

Martin PRIESCHL, Erwin A. SCHMIDL

# Der Beginn der Militärseelsorge im Auslandseinsatz: die „Pionierzeit“

## 1. Einleitung

Begibt man sich auf die Spuren der Geistlichen im Auslandseinsatz, trifft man auf eine faszinierende Welt, wo der christliche Glaube mit den Herausforderungen des militärischen Einsatzes zusammenkommt, wo sich christliche Werte mit dem „Leben im Felde“ treffen – und dies überdies zum Teil im „Heiligen Land“, in einer Region also, in der religiöse Traditionen ebenso wie das Mit- (und auch Gegen-)einander der Religionen tägliche Realität sind. So erinnerte sich der legendäre, erst kürzlich verstorbene Brigadier i.R. Nikolaus Horvath – vielen bekannt als „Horvathnik“ – gerne daran, wie ihm seine Einsätze auf den Golanhöhen die biblische Tradition bewusst gemacht haben.

Über die österreichische Beteiligung an internationalen Friedensoperationen gibt es mehrere Zusammenfassungen<sup>1</sup> und bisher nur wenige seriöse Detailstudien.<sup>2</sup> Praktisch unbeachtet blieb hingegen die seelsorgliche Betreuung der Soldaten im Auslandseinsatz.

---

<sup>1</sup> Zu nennen sind vor allem Christian Ségur-Cabanac/Wolfgang Etschmann (eds.), *50 Jahre Auslandsätze des Österreichischen Bundesheeres* (= Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Sonderband, Wien: BMLVS, 2010); Erwin A. Schmidl, *Going International ... In the Service of Peace* (Graz: Vehling, 4. aktualisierte Auflage 2011); sowie Rolf Urrisk-Obertynski, *Stets bereit!* (Graz: Weisshaupt, 3. aktualisierte Aufl. 2010).

<sup>2</sup> Erwin A. Schmidl, *Blaue Helme, Rotes Kreuz: Das österreichische UN-Sanitätskontingent im Kongo, 1960 bis 1963* (= Peacekeeping-Studien 1, Innsbruck – Wien – Bozen: StudienVerlag, 2. überarb. Aufl. 2010). Die überarbeitete Diplomarbeit von Philipp Hackl über die österreichischen Sanitätskontingente in Nigerien 1968-70 wird demnächst als Band 2 dieser Reihe erscheinen.

Die Militärseelsorge im Bundesheer der Zweiten Republik kann sich auf erste Ansätze schon in der „B-Gendarmerie“ berufen, also in der ab 1949 in den westlichen Bundesländern geheim formierten paramilitärischen Truppe, die 1955/56 zur Keimzelle des Bundesheeres wurde. Dabei erfolgte die seelsorgliche Betreuung der Soldaten durch Geistliche der lokalen Kirchen, während die angehenden Offiziere der Abteilung K („Kurse“) in Enns durch den ehemaligen „Stalingrad-Pfarrer“ Alois Beck betreut wurden.<sup>3</sup> Mit der Aufstellung des Bundesheeres entstand ab 1955 eine systemisierte Militärseelsorge, vorerst beschränkt auf Geistliche der beiden großen christlichen Kirchen (römisch-katholisch und evangelisch A.B. bzw. H.B.).<sup>4</sup> Diese neue Organisation musste sich zunächst um den Aufbau der neuen Strukturen und um die Betreuung der Angehörigen des Kadets, vor allem aber der wehrpflichtigen Soldaten kümmern.

Zweimal, während des Einsatzes von drei Bataillonen an der Grenze zu Südtirol im zweiten Halbjahr 1967 sowie anlässlich der ČSSR-Krise 1968, erfolgte eine Betreuung der Soldaten unter einsatzähnlichen Bedingungen. Ebenfalls in den sechziger Jahren begann die Beteiligung des Bundesheeres an internationalen Einsätzen: 1960 entsandte die Republik Österreich ein Sanitätskontingent zur UN-Operation im Kongo, 1964 ein Feldspital und Polizisten zur United Nations Peace-Keeping Force in Cyprus (UNFICYP) nach Zypern und ab 1967 Militärbeobachter in den Nahen Osten.<sup>5</sup> Aber erst 1972, als das Bundesheer erstmals Truppenkontingente zu den Vereinten Nationen entsandte (ein Infanteriebataillon ab 1972 nach Zypern und ein zweites ab 1973 in den Nahen Osten), wurde die Frage der ständigen Betreuung durch Militärgeistliche vor Ort aktuell.

---

<sup>3</sup> Siegbert Kreuter, *Erlebtes Bundesheer ... – Teil 1: Vom Hilfsgendarm zum Kompaniekommandanten 1952-1963* (= Schriften zur Geschichte der Bundesheeres 6/1, Wien: BMLV/Gra & Wis, 2006), 86ff.

<sup>4</sup> Dazu im Detail: Hans Roman Gröger/Claudia Reichl-Ham/Alfred Sammer, *Zwischen Himmel und Erde: Militärseelsorge in Österreich* (Wien – Graz – Köln: Böhlau, 2001), bes. 99ff; Michael Haubl, Die katholische Militärseelsorge im Bundesheer seit 1956, in: Wolfgang Etschmann/Hubert Speckner (eds.), *Zum Schutz der Republik Österreich... 50 Jahre Bundesheer – 50 Jahre Sicherheit: gestern – heute – morgen... Beiträge zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres* (= Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Sonderband, Wien: BMLV/Gra&Wis, 2005), 217ff; Peter Steiner, *Militärseelsorge in Österreich: Aufbau, Gliederung, Organisation 1848 – 1992* (Unpubl. Dipl. Arb. Universität Wien 1992).

<sup>5</sup> Dazu detailliert Schmidl, *Going International* (wie Anm. 1). Formal war eine Beteiligung des Bundesheeres erst durch das Entsendegesetz von 1965 möglich. Daher erfolgte die Formierung der Sanitätskontingente von 1960 bis 1965 zwar durch das Verteidigungsministerium, die Kontingente waren aber nicht Teil des Bundesheeres. Die Freiwilligen aus dem Bundesheer wurden für die Dauer ihres Einsatzes kareziert und mit Sondervertrag neu angestellt.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, Ausbildung, Herkunft, Lebenswelt im Einsatz sowie das Aufgabenfeld der Geistlichen in den ersten Jahren der Auslandseinsätze nachzuvollziehen. Dabei geht es im Wesentlichen um die erste Hälfte der siebziger Jahre, die „Pionierzeit“ gewissermaßen. Abgerundet wird diese Bestandsaufnahme durch eine Quellen- und Literaturkritik.

## 2. Quellen und Literatur: Ein Überblick für die Zeit 1972 – 1976

Die vorhandene Literatur zur Militärseelsorge ist begrenzt;<sup>6</sup> dabei kommen die Auslandseinsätze nur begrenzt vor. Es existiert bisher lediglich eine umfassendere biographische Arbeit zu diesem Thema, die Lebensbeschreibung des legendären „Golan-Pfarrers“ Pater Edwin Stadelmann.<sup>7</sup> Diese Arbeit, verfasst vom engagierten Militärprovikar Franz Gruber, stützte sich vor allem auf Berichte in der Zeitschrift der katholischen Militärseelsorge *LIES*. Diese Zeitschrift erwies sich überhaupt als eine wertvolle Quelle für die Bearbeitung des Themas, da aktenmäßige Quellen teilweise fehlen.<sup>8</sup> Der Einblick in die vorhandenen Personalakten könnte manche Frage beantworten, ist jedoch vorerst auf Grund der Bestimmungen des Datenschutzes verboten.<sup>9</sup>

Leider wurden die Aktenbestände des katholischen Militärgeneralvikariats zu einem früheren Zeitpunkt „skartiert“<sup>10</sup> und großteils vernichtet; dem fielen auch die Berichte der Militargeistlichen aus den ersten Jahren der Einsätze auf Zypern und im Nahen Osten zum Opfer.<sup>11</sup> Eine Nachfrage in den österreichischen Diözesanarchiven blieb ebenfalls ohne Erfolg.<sup>12</sup> Nur durch Zufall überlebten einige Aktenstücke und Ausweise im Privatarchiv eines

---

<sup>6</sup> Vgl. die in Anm. 4 genannten Arbeiten.

<sup>7</sup> Franz Gruber, *P. Edwin Stadelmann SDS – UNO Seelsorger – ein guter Hirte* (Wien: BMLV, 1993).

<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang danken die Verfasser den Kollegen im Österreichischen Staatsarchiv, vor allem Herrn Amtsdirektor Lambert Schön, sowie in diversen Dienststellen des Verteidigungsressorts für ihre Bemühungen.

<sup>9</sup> Freundliche Auskunft des BMLVS, PersAbt B, Obst. Mag. Trummler, an Mag. Martin Prieschl.

<sup>10</sup> Der archivtechnische Begriff des „Skartierens“ bedeutet in Österreich das „Aussondern“ der Akten aus der laufenden Verwaltung und die Trennung in archivwürdige Bestände und solche, die vernichtet werden können. In der Praxis wird darunter leider das unterschiedslose Vernichten von Akten verstanden.

<sup>11</sup> Hinweis eines ehemaligen Angehörigen der Militärseelsorge bei der Enquete über Militärseelsorge im Auslandseinsatz an der LVAk am 21. Oktober 2010.

<sup>12</sup> Anfrage Martin Prieschl an das Archiv der Erzdiözese Salzburg, Antwort am 7. Dezember 2010 durch Mag. Wolfgang Neuper, GZ: 629/533-WN.

ehemaligen Militärgeistlichen.<sup>13</sup> Für die spätere Zeit ist immerhin der ausführliche Bericht von Militärkaplan d.Res. Mag. Dr. Alexander Pytlik über seinen Einsatz in Zypern 1998/99 im Internet zu finden.<sup>14</sup> Im Internet fanden sich außerdem zwei Kurzbiographien.<sup>15</sup> Davon abgesehen gibt es neben der schon erwähnten Biographie Pater Stadelmanns nur die Namenslisten samt Einsatzdaten der Geistlichen im Generalvikariat; bei diesen mussten allerdings die Daten in einigen Fällen korrigiert werden.<sup>16</sup>

Wichtig sind angesichts dieser eher dürftigen Quellenlage daher die mehr oder weniger regelmäßig in der Zeitschrift *LIES* publizierten Berichte über die Einsätze, die teilweise von den Geistlichen im Auslandseinsatz selbst verfasst wurden. Dazu kommen persönliche Erinnerungen einzelner Geistlicher durch Interviews bzw. briefliche Befragungen Ende 2010 und Anfang 2011. Durch die Kombination all dieser Unterlagen war es immerhin möglich, ein erstes Bild über die Anfänge der Militärseelsorge im Auslandseinsatz zu zeichnen. In einem Fall gelang es, persönliche Aufzeichnungen eines Geistlichen im Auslandseinsatz in die Studie einzubauen, doch betreffen sie die Zeit zwischen 1978/79 und liegen damit schon am Rande des hier betrachteten Zeitraumes.<sup>17</sup> Einzelne Hinweise „von außen“, so beispielsweise aus dem Tagebuch des UN-Einsatzes von Oberst i.R. Walter Klinger, rundeten dieses Bild ab.<sup>18</sup>

Sehr interessant erwiesen sich die Gespräche mit Geistlichen mit Auslandserfahrung bei zwei Veranstaltungen der katholischen Militärseelsorge, bei denen sich anregende Diskussionen ergaben. Es waren dies die größere Enquete anlässlich „50 Jahre Auslandseinsätze“ am 21. Oktober 2010 und ein Vortrag vor katholischen Militärgeistlichen mit anschließender Diskussion am 7. Februar 2011.

---

<sup>13</sup> Im Privatarchiv von Herrn Hofrat i.R. MMag. Peter Pöschek haben sich einige Aktenstücke und Ausweise aus seiner Zeit in Zypern erhalten; diese wurden für die vorliegende Arbeit herangezogen.

<sup>14</sup> <http://www.padre.at/unficyp-auscon-unahsb-trim1.htm>.

<sup>15</sup> Pater Paul Gutmann (<http://www.franziskaner.at/neuhaeuser/bericht.php?haus=11#verstorbene>) und Dr. Johann Großruck (<http://www.meinglaube.at/impressum.php>).

<sup>16</sup> Eine erste Durchsicht der Unterlagen im Staatsarchiv erbrachte nur unbedeutende Hinweise. Es ist zu erwarten, dass die systematische Durchsicht der BMLV-Akten im Staatsarchiv weitere Klarheit bringen wird. Dies war aber im Rahmen der Erstellung dieser Arbeit aus Zeitgründen noch nicht möglich.

<sup>17</sup> Conrad Waldhör, *UN-Einsatz in Cypern 1978/79 – eine Sammlung von Briefen und Lageberichten und Schriftstücken* (unveröffentlichtes Manuskript, 2006).

<sup>18</sup> Oberst i.R. Walter Klinger veröffentlichte sein Tagebuch vom Einsatz in Ägypten und auf den Golanhöhen 1973/74 auf seiner Website: <http://www.zapfenstreich.at/un.tagebuch/index1.html#UN-Tagebuch>.

### 3. Die Schauplätze

Während des ersten österreichischen Auslandseinsatzes, der Entsendung eines rund 40 bis 50 Mann starken Sanitätskontingents in den Kongo von 1960 bis 1963, gab es keine Feldgeistlichen. Es gibt auch keine Hinweise, dass eine derartige seelsorgliche Betreuung überhaupt in Erwägung gezogen wurde. Zwar kam es im Kongo immer wieder zur Zusammenarbeit mit katholischen Priestern, Missionaren und geistlichen Schwestern, doch ist nichts über eine reguläre Abhaltung etwa von Gottesdiensten im Spital bekannt.<sup>19</sup>

#### 3.1. Zypern

Ähnlich dürfte es auch in den ersten Jahren der österreichischen Teilnahme am Zyperneinsatz gewesen sein, obwohl es dort, anders als im Kongo, weniger katholische Priester gab. Das österreichische Feldspital in Kokkini Trimithia, westlich von Nikosia, hatte jedenfalls keinen Feldgeistlichen – ein Arzt, der 1964 auf Zypern im Einsatz war, erinnerte sich auf die diesbezügliche Frage nur, einen Geistlichen habe er dort sicher nicht gesehen! Erst später veranlasste Major Leo (eigentlich Napoleon) Wimmer-Lamquet (zuletzt Oberst, 1920-90) die Errichtung einer kleinen Kapelle im Feldspital – angeblich meinte er, die Leute sollten in ihrer Freizeit nicht nur „herumlungern“, sondern auch einen Ort der geistlichen Besinnung haben.<sup>20</sup> Es gibt auch Hinweise, wonach gelegentlich katholische Geistliche aus Österreich auf Besuch kamen, vorwiegend anlässlich der hohen Feiertage wie Ostern und Weihnachten – ein darauf angesprochener Geistlicher nannte dies „Blitzbesuche“ von offenbar nur kurzer Dauer. So soll der erste Militärpfarrer von Tirol (1957-70) und Kurat der Tiroler Schützen, Monsignore Albuin Jordan, gelegentlich die UN-Truppe in Zypern besucht haben.<sup>21</sup>

1965/66 stellte das Bundesheer im Rahmen des damals entstehenden „Stand-by“-Systems der UNO ein UN-Bataillon als Reserve-Verband auf, das aber vorerst nicht zum Einsatz kam. Ab 1967 waren österreichische Offiziere als Militärbeobachter und einige Unteroffiziere als „Medical Assistants“ bei der UN Truce Supervision Organization (UNTSO) im Nahen

---

<sup>19</sup> Vgl. dazu Schmidl, *Blaue Helme, Rotes Kreuz* (wie Anm. 2).

<sup>20</sup> Freundliche Mitteilung von Franz und Annelise Wimmer-Lamquet.

<sup>21</sup> Freundliche Mitteilung von Superintendent Julius Hanak (27. Jänner 2011). In der Kurzbiographie Jordans im *Diözesanblatt Innsbruck*, 79. Jahrgang (Jänner/ Februar 2004), 6ff heißt es dazu, freilich ohne nähere Angaben: „Als Pfarrer der UN-Friedenstruppen auf Zypern hat er sich einen Namen gemacht.“

Osten eingesetzt, doch war eine Betreuung durch Militärgeistliche offenbar kein Thema – zumal sie angesichts der verstreuten Einsatzorte der Beobachter auch wenig sinnvoll gewesen wäre.

Ein echtes Thema wurde die (ständige) Präsenz von Militärgeistlichen im Auslandseinsatz erst 1972, als mit dem österreichischen Bataillon in Zypern erstmals ein Truppenkontingent zum Einsatz kam. Dieses wurde im März 1972 beim Ausbildungsregiment 2 in Wien aufgestellt, wobei man zum Teil auf die Strukturen des Reserve-UN-Bataillons zurückgreifen konnte. Das Vorkommando traf am 24. März auf Zypern ein; mit 3. Mai 1972 übernahm das österreichische Bataillon in Stärke von 283 Mann den Distrikt Paphos im Westen der Insel von dem (wegen der Unruhen in Nordirland verringerten) irischen UN-Bataillon.<sup>22</sup>

Die Region Paphos im Westen der Insel hatte mit fast einem Drittel einen relativ hohen türkischen Bevölkerungsanteil und galt als besonders krisenanfällig. Anders als nach der „Teilung“ der Insel 1974 galt der Einsatz der Blauhelme noch nicht der Überwachung einer Truppentrennungszone, doch hatte sich der Großteil der türkisch-zypriotischen Bevölkerung nach den Unruhen 1963/64 in „Enklaven“ zurückgezogen. Die internationale Präsenz sollte Zwischenfälle vermeiden helfen – wobei es oft um scheinbare Kleinigkeiten wie die Absperrung der Wasserzufuhr für einen Bauernhof ging. Regelmäßige Patrouillen sollten die Zyprioten beider Volksgruppen beruhigen und einer Eskalation vorbeugen.

Ein wesentlicher Schritt in der österreichischen Teilnahme an internationalen Einsätzen war die Aufstellung einer weiteren UN-Truppe, der (zweiten) United Nations Emergency Force (UNEF II) in Ägypten im Oktober 1973.<sup>23</sup> Diese Truppe wurde – im Gefolge der Truppenentflechtungsverhandlungen nach dem Yom-Kippur-Krieg von 1973 – binnen weniger Stunden aus Kontingenten der bestehenden UN-Truppe auf Zypern gebildet. Österreich beteiligte sich daran, indem der Großteil des österreichischen Bataillons von Zypern nach Ägypten verlegt wurde. In der Folge wurden beide Bataillone aufgestockt – womit sich die österreichische Beteiligung an UN-Einsätzen

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu genauer: Christian Clausen, Das österreichische UNO-Bataillon: Vorbereitung und Organisation des Einsatzes in Zypern; in: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 11/5 (September/Oktober 1972), 312-321.

<sup>23</sup> Die erste „United Nations Emergency Force“ (UNEF) – die erste UN-Truppe überhaupt – war von 1956 bis 1967 an der ägyptisch-israelischen Waffenstillstandslinie eingesetzt gewesen. Daher wurde die 1973 formierte neue UNEF als „UNEF II“ bezeichnet.

von rund 110 Personen (Anfang 1972) bzw. ca. 350 Mann (Mitte 1972) auf rund 1.000 Personen Ende 1973 vervielfachte.

Nach der Verlegung des Großteils des österreichischen Zypern-Bataillons nach Ägypten im Oktober 1973 wurde das Bataillon in Zypern mit neuen Freiwilligen wieder auf einen Stand von 270 Mann gebracht – damit stellte Österreich ab 1973 bereits zwei UN-Bataillone und gehörte seit damals zu den wichtigsten Truppenstellern für Friedensoperationen. Im Zuge der Neuverteilung der Einsatzräume wurde der Distrikt Paphos an das britische Kontingent übergeben, während das österreichische Bataillon mit 3. Dezember 1973 den Distrikt Larnaca im Süden der Insel übernahm, wo bis dahin der Rest des irischen Kontingents eingesetzt gewesen war.

Die Lage auf Zypern änderte sich dramatisch durch den Staatsstreich gegen Erzbischof Makarios am 15. Juli 1974 und die anschließende Landung türkischer Truppen ab 20. Juli. Von den heftigen Kämpfen waren auch die UN-Truppen betroffen. Österreichische Polizisten und Sanitäter waren in die Kämpfe um den Flughafen von Nikosia involviert; das Camp des Bataillons in Larnaca kam bei den Kämpfen zwischen griechisch- und türkisch-zypriotischen Milizen unter Beschuss. Am 14. August fanden drei österreichische Blauhelme den Tod, als ihr Land Rover bei Goshi von einem türkischen Jagdbomber mit Napalmbomben angegriffen und zerstört wurde. In den folgenden Wochen starben noch zwei dänische und ein kanadischer UN-Soldat.

In der Folge wandelte sich der UN-Einsatz in Zypern vom flächendeckenden „erweiterten Peacekeeping“, wie es seit 1964 betrieben worden war, zur Überwachung der „Pufferzone“ zwischen der griechisch-zypriotisch kontrollierten Republik Zypern im Süden und der türkisch besetzten Zone im Norden der Insel (1983 entstand dort die völkerrechtlich nur von der Türkei anerkannte „Türkische Republik Nordzypern“). Das österreichische Bataillon blieb bis Oktober 1977 in Larnaca und übernahm dann im Tausch mit dem schwedischen Kontingent den Sektor IV (Famagusta) im Südosten der Insel. Schon im April 1976 war der Einsatz des medizinischen Kontingents zu Ende gegangen und Ende Juli 1977 kehrten die letzten österreichischen Polizisten aus Zypern zurück. Seit 1995 war ein ungarisches und seit 1998 auch ein slowenisches Kontingent in das österreichische UN-Bataillon integriert. 2001 wurde das österreichische durch ein slowakisches Bataillon ersetzt; einige österreichische Offiziere dienen weiter im Hauptquartier der UNFICYP in Nikosia.

### **3.2. Ägypten**

Das ab 26. Oktober 1973 nach Ägypten verlegte Bataillon wurde, wie schon erwähnt, im November 1973 mit zusätzlichen Freiwilligen aus Österreich auf einen Stand von 602 Mann gebracht und nach Ismailia verlegt. Zur Überwachung des Waffenstillstandes besetzten die Österreicher neun Stützpunkte rund um den israelischen Brückenkopf am Westufer des Suezkanals. Im März 1974 verlegte das Bataillonskommando von Ismailia nach Suez und die Soldaten übernahmen neue Stützpunkte in der Pufferzone am Ostufer des Kanals.

Die UNEF II gilt als Musterbeispiel für einen erfolgreichen UN-Einsatz: Schon 1974 konnte die Stärke der UN-Truppe verringert werden. Nach der Unterzeichnung des Abkommens von Camp David und dem Inkrafttreten des Friedensvertrages zwischen Israel und Ägypten am 25. April 1979 lief ihr Mandat im Juli 1979 aus. Statt der UN-Truppe überwacht seit 1982 eine multinationale Friedenstruppe unter US-Führung (Multinational Force and Observers, MFO) das ägyptisch-israelische Grenzgebiet im Sinai.

### **3.3. Syrien**

Als es im Frühjahr 1974 gelang, auch an der syrisch-israelischen Front eine Truppenentflechtung auszuhandeln, wurde das österreichische Bataillon von Ägypten auf die Golanhöhen verlegt. Der Sicherheitsrat ermächtigte den Generalsekretär am 31. Mai 1974, eine neue UN-Truppe, die United Nations Disengagement Observer Force (UNDOF) für die Golanhöhen aufzustellen. Die österreichische Regierung und der Hauptausschuss stimmten dem Ansuchen des Generalsekretärs Dr. Kurt Waldheim vom 1. Juni zu, das österreichische Bataillon nach Syrien zu verlegen. Schon am 3. Juni flog ein 29 Mann starkes Erkundungskommando nach Damaskus. Die Verlegung des österreichischen Bataillons (Operation Concord – die Beteiligten sprachen von einem neuen „Auszug aus Ägypten“) wurde bis zum 19. Juni 1974 abgeschlossen: 40 Kraftfahrzeuge (davon 30 Steyr-Diesel-LKW) bewältigten den Transport über die schwierige, 680 Kilometer lange Strecke von Ägypten über Israel nach Syrien in vier Pendelfahrten, eine Gesamtleistung von 190.000 Kilometern. Das jetzt 498 Mann starke, in drei Kompanien gegliederte Bataillon bezog zunächst in Kanaker bei Saassa an der Straße von Damaskus nach Kuneitra und dann im Camp Faouar südlich von Harfa erste Unterkünfte.

Feste Unterkünfte mussten freilich ebenso erst errichtet werden wie die Beobachtungsposten. Ende Juni 1974 begannen die österreichischen Blauhelme,



verteilt auf 25 Stützpunkte, mit der Überwachung der Truppenentflechtung. Der höchste Stützpunkt befindet sich auf dem Berg Hermon in 2.814 Metern Seehöhe – im Winter 1973/74 war der Gipfel Niemandland gewesen, doch war die ständige Besetzung des Gipfels durch UN-Posten ein wesentlicher Punkt des Abkommens zur Truppenentflechtung. Durch ihre alpine Erfahrung gelang es den Österreichern, trotz der schwierigen Wetterbedingungen den Hermon-Gipfel auch im Winter zu besetzen.

In dieser Zeit hatte Österreich erstmals Tote im Friedensdienst der Vereinten Nationen zu beklagen. Schon im Jänner 1974 war Gefreiter Huber im Wachdienst angeschossen worden; kurz danach musste Offiziersstellvertreter Günter Friedl der linke Unterschenkel amputiert werden, nachdem er in Ägypten mit einem Land Rover auf eine Mine gefahren war.<sup>24</sup> Am 25. Juni 1974 starben vier junge Soldaten bei einem Minenunfall auf den Golanhöhen. Minen und nicht explodierte Granaten und Bomben stellen bis heute eines der Hauptprobleme dieser Mission dar.

Die österreichische Beteiligung an der UNDOF dauert inzwischen schon fast vier Jahrzehnte. Der Dienst auf den Golanhöhen ist wegen der geographischen und klimatischen Verhältnisse nicht leicht, obwohl die politische und militärische Lage im Großen und Ganzen stabil ist. Das österreichische Bataillon überwacht weiterhin den nördlichen Teil der Truppenentflechtungszone (Stand Ende 2010: 376 Österreicher). Ähnlich wie auf Zypern wurde 1998 auf dem Golan ein slowakisches Kontingent (zunächst ein Zug, seit 1999 eine von drei Kompanien) in das österreichische Bataillon integriert. 2008 wurde die slowakische durch eine kroatische Kompanie ersetzt.

#### **4. Die seelsorgliche Betreuung der Soldaten auf Zypern ab 1972**

Die erstmalige Entsendung einer militärischen Truppe, eben des Infanteriebataillons zur UNFICYP, im Frühjahr 1972 markierte auch den Beginn der regelmäßigen Betreuung von Soldaten im Auslandseinsatz durch Militärgeistliche. Am 20. Oktober 1972, also fast ein halbes Jahr nach dem Eintreffen des Bataillons in Paphos, begann Kaplan Wilhelm Reitmayr als erster katholischer Pfarrer im regulären Auslandseinsatz seinen Dienst. Außer um die Soldaten des österreichischen Bataillons kümmerten sich Kaplan

---

<sup>24</sup> Vgl. die Eintragung zum 21. Jänner 1974 in der Aufzeichnungen von Oberst i.R. Walter Klinger: [http://www.zapfenstreich.at/un.tagebuch/index1.html#Die allgemeine Lage](http://www.zapfenstreich.at/un.tagebuch/index1.html#Die%20allgemeine%20Lage).

Reitmayr und sein Nachfolger Franz Pöschek auch um die im Hauptquartier der UN-Truppen in Nikosia eingeteilten österreichischen Offiziere und Unteroffiziere sowie um das medizinische Personal – bis Ende 1973 bestand das österreichische Feldspital in Kokkini Trimithia, danach stellte Österreich bis April 1976 das kleinere UNFICYP Medical Centre (UMC) beim Hauptquartier in Nikosia.<sup>25</sup>

In der Herkunft und Arbeitsweise beider Geistlicher bestanden gewisse Unterschiede. Wilhelm „Willi“ Reitmayr (geb. 1942) amtierte nach seiner Ausbildung zum Priester vier Jahre lang in Garsten und Schwabenstadt als Kaplan. Im Frühjahr oder Frühsommer 1972 erfuhr er, dass man für den eben begonnenen Auslandseinsatz in Zypern einen Geistlichen suchte. Reitmayr kontaktierte die Militärpfarre Oberösterreich, meldete sich zur Militärseelsorge und rückte nach der obligatorischen medizinischen Untersuchung am 1. August 1972 in die Wiener Karlskaserne zu einer verkürzten Grundausbildung in eine Maturantenkompanie ein – als angehender Priester war er von der Wehrpflicht befreit gewesen. Mitte August kam seine Versetzung zur Militärpfarre Oberösterreich, wo er zunächst als Urlaubsvertreter für Pfarrer Follnhofer in Hörsching arbeitete. Am 20. Oktober 1972 trat er seinen Dienst auf Zypern an, wo er auch formell zum Militärkaplan (entspricht dem Dienstgrad eines Oberleutnants) ernannt wurde.

Im UN-Einsatz war Reitmayr offenbar ein Pionier, der – ohne allzu viele Vorschriften oder genaue Aufträge durch seine Vorgesetzten – selbst versuchen musste, seine Rolle zu definieren und auszufüllen. Zuerst musste er die notwendige Infrastruktur für die seelsorgliche Tätigkeit schaffen und im Camp die Möglichkeit schaffen, Gottesdienste abzuhalten.<sup>26</sup> Dazu kamen die Fragen, wie die seelsorgliche Betreuung in den Dienstablauf eingebaut und wie die kirchlichen Feiertage in die Dienstpläne integrieren werden konnten. Anders als manche seiner Nachfolger widmete sich Reitmayr primär der seelsorglichen Betreuung der Soldaten, nicht aber der Freizeitgestaltung (etwa durch die Organisation von Besuchen der kulturellen Sehenswürdigkeiten Zyperns) und hatte auch wenig Kontakt mit den orthodoxen Geistlichen der Insel.

Der mit 30 Jahren noch recht junge Kaplan Reitmayr beschränkte sich bei der Sorge um seine Soldaten nicht auf die klassische Seelsorge, sondern

---

<sup>25</sup> Mündliche Angaben von Mag. Wilhelm Reitmayr sowie Brief Pöscheks an Gruber, 24. November 1973.

<sup>26</sup> Diese und die folgenden Angaben beruhen weitgehend auf den Angaben Mag. Wilhelm Reitmayrs im Interview mit Mag. Martin Prieschl.

ließ sich auch für militärische Aufgaben heranziehen und übernahm Wachdienste, aber auch Funkdienste oder Dienst am Fernschreiber. Durch diesen engen Kontakt lernte Reitmayr die Probleme der Soldaten direkt kennen – viele davon sind bis heute die Hauptsorgen im Auslandseinsatz: gesteigerter Alkoholkonsum, Beziehungsprobleme, eine gewisse „Verwahrlosung“ der Männer in der Fremde, räumliche Enge und mangelnde Privatsphäre im Camp oder die lange Trennung von Frau, Freundin und/oder Kindern. Damals noch keine Rolle spielte das Drogenproblem.<sup>27</sup>

Nach einigen Monaten bat Militärkaplan Reitmayr den Bataillonskommandanten, Oberstleutnant Alfons Kloss, sich einen Bart wachsen lassen zu dürfen – für diesen Wunsch spielte das auf Zypern stets präsente Vorbild der orthodoxen Geistlichen eine Rolle. Der sonst so strenge Bataillonskommandant genehmigte dies mit den launigen Worten: „Ist gut, Pfarrer. Lass‘ Dir einen Bart wachsen!“<sup>28</sup>

Während mit Reitmayr seit Oktober 1972 ein katholischer Militargeistlicher ständig beim österreichischen Bataillon im Einsatz war, kamen evangelische Geistliche – der Militär-Superintendent Hermann Rippel (in dieser Funktion 1968-76) und seine Nachfolger Ernst August Hess und Julius Hanak – immer nur für kurze Besuche, meist zu Weihnachten und Ostern, nach Zypern. Das „ökumenische“ Verhältnis war in der Regel sehr gut.<sup>29</sup>

Nach seiner Rückkehr übernahm Wilhelm Reitmayr am 22. Mai 1973 die Militärpfarre 4 (Mautern) beim Militärkommando Niederösterreich.<sup>30</sup> Im Interview beschrieb er eine gewisse Ernüchterung im Vergleich zum Einsatz auf Zypern. Pater Thomas Dondorf schrieb in diesem Zusammenhang vom „*Erleben der Kirche außerhalb ihres gewohnten Rahmens*“ im Einsatz, wie es in der Garnison nicht mehr gegeben war.<sup>31</sup> Bei einer Konferenz der Militargeistlichen am 13. und 14. November 1973 in Salzburg hielt Militärkaplan Reitmayr einen Vortrag über das „*Österreichische UN-Kontingent in Zypern*“.<sup>32</sup> Reitmayr ließ sich später laisieren, trat aus dem Bundesheer aus und wurde Lehrer.<sup>33</sup>

---

<sup>27</sup> Interview Martin Prieschl mit Wilhelm Reitmayr.

<sup>28</sup> Wie vorige Anm.

<sup>29</sup> Freundliche Mitteilung von Wilhelm Reitmayr, Hofrat i.R. MMag. Peter Pöschek und Superintendent i.R. Julius Hanak. Vgl. auch unten Abschnitt 9.

<sup>30</sup> *LIES* 6/1973, 1.

<sup>31</sup> Zitiert nach *LIES* 1/1974, 54.

<sup>32</sup> Dieser Vortrag fand laut *LIES* 6/1973 am Dienstag, dem 13. November 1973, um 15:00 Uhr statt. Leider existiert keine schriftliche Fassung und auch Wilhelm Reitmayr konnte sich nicht mehr an Einzel-

Reitmayrs Nachfolger wurde der Zisterzienser-Pater Mag. Franz (Taufname: Peter) Pöschek aus dem Stift Rein in der Steiermark. Er traf am 18. April 1973 in Zypern ein und wurde zehn Tage lang von Reitmayr in seine Aufgaben eingeführt.<sup>34</sup> Allerdings hatte Pöschek durchaus andere Ansichten über die Prioritäten der seelsorglichen Arbeit im Auslandseinsatz. Anders als Reitmayr übernahm er keine Tätigkeiten des Dienstbetriebs, sondern widmete mehr Augenmerk der Umgebung – angefangen von der Erkundung der Gegend rund um das Camp in Paphos bis hin zum weiteren Umfeld. Vom 2. bis zum 7. September 1973 organisierte er eine Wallfahrt ins Heilige Land – wohl die erste dieser Art, die eine gewisse Tradition begründete; der Besuch bei den Heiligen Stätten durch Blauhelme in ihrer Freizeit ist bis heute üblich (vor allem natürlich vom Kontingent auf den Golanhöhen aus).

In der Folge übernahm Pöschek immer mehr Arbeiten der Truppenbetreuung, die eigentlich in den Bereich des „Welfare Officers“ fielen – einen solchen aber gab es hauptamtlich im österreichischen Bataillon nicht. Pöschek organisierte auch die cineastische Betreuung der Soldaten im österreichischen Camp „Duke Leopold V.“ (benannt nach dem Babenberger-Herzog, der bereits anlässlich des Dritten Kreuzzugs im 12. Jahrhundert in dieser Gegend gewesen war) in Paphos. Mit seinem kulturellen Engagement und dem ersten Besuch im Heiligen Land erweiterte Pater Pöschek die Aufgaben, die das Amt mit sich brachte, um wichtige Facetten.

Um ein Bild vom Einsatz eines Militärgeistlichen auf Zypern zu geben, wird der Monatsdienstplan von Franz Pöschek für den September 1973 angeführt:<sup>35</sup>

<b>Datum:</b>	<b>Uhrzeit:</b>	<b>Aufgabe(n):</b>
Sa., 1.9.1973	14:00	Abfahrt der Wallfahrer ins Heilige Land
	19:00	Messe im AFH [Austrian Field Hospital in Kokkini Trimithia]
So., 2.9.1973	13:15	Abflug der Wallfahrer nach Tel Aviv
[3.-8.9.1973]		Urlaub
So., 9.9.1973	19:00	Messe im AFH

heiten erinnern. Eine Nachfrage am Salzburger Diözesanarchiv nach weiteren Informationen blieb ergebnislos (vgl. oben Anm. 12).

<sup>33</sup> Interview Martin Prieschl mit Wilhelm Reitmayr; *LIES* 6/1973, 1; in dem Brief vom 24. November 1973 an Provikar Gruber erwähnte Pöschek auch den Vortrag den Vorgängers in Salzburg (*LIES* 12/1973).

<sup>34</sup> Reitmayr kehrte am 28. April 1973 nach Österreich zurück.

<sup>35</sup> Hofrat i.R. MMag. Pöschek hat diesen „Arbeitsplan für den Monat September 1973“ aufgehoben; ein sehr ähnlicher Dienstplan wurde in der Zeitschrift *LIES* (7/1973) veröffentlicht.

Mo., 10.9.1973	08:45	Messe beim Wachzug Nicosia
		Rückflug nach Paphos <sup>36</sup>
Di., 11.9.1973	19:00	Diskussion und Messe in Stavrokono
Mi., 12.9.1973	19:00	Diskussion und Messe in Mandria
Do., 13.9.1973	19:00	Diskussion und Messe in Villa
Fr., 14.9.1973	17:00	Diskussion und Messe in Anadhiou
Sa., 15.9.1973		Messe in Polis
So., 16.9.1973	08:00	Messe im Camp Leopold
Mo., 17.9.1973		Nach Nicosia Besorgungen
Di., 18.9.1973	19:00	Messe im AFH
Mi., 19.9.1973	08:45	Messe beim Wachzug in Nicosia
		Rückfahrt nach Paphos
Do., 20.9.1973	19:00	Diskussion und Messe in Mavrioli
Fr., 21.9.1973	19:00	Kulturfilme
Sa., 22.9.1973	11:00	Messe in Polis
So., 23.9.1973	08:00	Messe im Camp Leopold
Mo., 24.9.1973		Abholung des Spielfilms in Larnaca
	19:00	Camp Leopold: Spielfilm (engl.)
Di., 25.9.1973		Rücktransport Film nach Larnaca
Mi., 26.9.1973	19:00	Diskussion und Messe in Stavrokono
Do., 27.9.1973		Medaillenparade [Verleihung der UN-Einsatz-Medaille „In the Service of Peace“ im Rahmen der „Medal Parade“]
Fr., 28.9.1973	19:00	Evangelische Diskussion und Messe in Mandria
Sa., 29.9.1973	11:00	Messe in Polis
So., 30.9.1973	08:00	Messe im Camp Leopold

In einem Brief an Militärprovokar Franz Gruber erwähnte Militärkaplan Pöschek ein besonderes Problem des Einsatzes auf Zypern: die Trauungen österreichischer Soldaten mit griechisch-orthodoxen Mädchen aus Zypern. Er fürchtete, dass die türkisch-zypriotische Seite darin eine Parteinahme zu Gunsten der Griechen sehen könnte.<sup>37</sup>

Während Pöschek im Rückblick die Zusammenarbeit mit seinem ersten Kommandanten, Oberstleutnant Dr. Erich Weingerl (der im Oktober 1973 mit

<sup>36</sup> Der Flug erfolgte mit einem der (britischen) Hubschrauber der UNFICYP.

<sup>37</sup> Brief von Pater Franz Pöschek an Franz Gruber vom 24. November 1973, in: *LIES* 12/1973, 4.

dem Großteil des Bataillons nach Ägypten verlegte) als beispielhaft anführte, kam es mit seinem Nachfolger zu heftigen Problemen. So ließ der Kommandant nach dem Umzug nach Larnaca die im dortigen Camp von den Iren übernommene Kapelle trotz des wütenden Protests des Geistlichen schließen, um in dem Gebäude ein Magazin einzurichten.<sup>38</sup>

Pater Pöschek blieb bis Ende April 1974 auf Zypern im Einsatz.<sup>39</sup> Ähnlich wie sein Vorgänger Reitmayr ließ sich übrigens auch Pöschek später laisieren. Er trat in das Finanzministerium ein, wo er als Jurist bis zu seiner Pensionierung Dienst tat.

Nach Pöscheks Rückkehr blieb das Bataillon auf Zypern einige Monate lang ohne Militargeistlichen; erst im Juli 1974 kam der Eisenstädter Dompfarrer Adolf Reiner als Militäroberkurat (entspricht Major) zum österreichischen UN-Bataillon auf Zypern.<sup>40</sup> Reiner hatte nie gedient – und fand sich in Zypern plötzlich im Krieg: Am 15. Juli 1974 putschten griechisch-zypriotische Extremisten gegen Erzbischof Makarios; fünf Tage später reagierte die Türkei mit einer militärischen Intervention.<sup>41</sup> Die UN-Truppe fand sich zwischen den Fronten. Österreichische Polizisten und Sanitäter waren in die Kämpfe um den Flughafen von Nikosia involviert; das Camp des Bataillons in Larnaca kam bei den Kämpfen zwischen griechisch- und türkisch-zypriotischen Milizen unter Beschuss: Auf der einen Seite befand sich ein türkisch-zypriotischer Bunker, auf der anderen Seite die Stellungen der griechisch-zypriotischen Nationalgarde. Am 14. August fanden drei österreichische UN-Soldaten den Tod, als ihr Land Rover bei Goshi von einem türkischen Jagdbomber mit Napalmbomben angegriffen und zerstört wurde. In den folgenden Wochen starben noch zwei dänische und ein kanadischer UN-Soldat.

Pfarrer Reiner hatte die traurige Aufgabe, im britischen Spital von Dekelia die letzte Ölung an den drei Gefallenen vorzunehmen – das Bild der sterblichen Überreste habe er noch immer vor Augen, bestätigte Reiner im Interview. Einen der jungen Soldaten, Oberwachtmeister Paul Decombe, hatte er

---

<sup>38</sup> Freundliche Mitteilung von Hofrat i.R. MMag. Pöschek.

<sup>39</sup> Laut der in *LIES* publizierten Liste endete der Einsatz Pöscheks offiziell mit 1. Mai 1974.

<sup>40</sup> In den Quellen wird unterschiedlich der 16. und der 29. Juli genannt. Den Dienstgrad eines Militäroberkuraten führte er für die Dauer seines Einsatzes.

<sup>41</sup> In türkischer Lesart war dies „Peacekeeping“ zum Schutz der türkisch-zypriotischen Bevölkerung. Vgl. Erwin A. Schmid, *Zypern 1974: Gefallen für den Frieden – Vorgeschichte und Hintergründe des Einsatzes des österreichischen UN-Bataillons während der Kämpfe im August 1974*, in: *Truppendienst* 38/4 (August 1999), 282-292.

während der Vorbereitung auf den Zypern-Einsatz kennengelernt; Oberleutnant Johann Izay kam wie er aus dem Burgenland.<sup>42</sup> Reiner wollte die Toten heimbegleiten, doch verweigerte sein Kommandant diesen Wunsch: Gerade in dieser angespannten Lage wäre es vordringlich, sich um die teils geschockten und traumatisierten Soldaten zu kümmern. Neben der Betreuung der Soldaten des Bataillons besuchte Pfarrer Reiner mindestens einmal im Monat das österreichische Polizeikontingent.

Unter diesen Umständen war die Aufgabe des Geistlichen besonders anspruchsvoll – dies umso mehr, als Pfarrer Reiner, wie er selbst meinte, ein „newcomer“ war. Er hatte vor seinem Einsatz mit Pater Franz Pöschek über die Aufgaben des Bataillons-Pfarrers gesprochen. Außerdem stellte ihm der Kommandant einen Assistenten – einen Studenten – zur Seite.<sup>43</sup> Reiner blieb ein halbes Jahr, bis zum 4. Februar 1975, auf Zypern und kehrte dann an die Dompfarre Eisenstadt zurück.

Reiners Nachfolger, Pfarrer Anton Schneidhofer, traf am 26. oder 27. Jänner 1975 in Larnaca ein und wurde von seinem Vorgänger eine Woche lang in seine neuen Aufgaben eingewiesen.<sup>44</sup> Am 18. März 1975 schrieb Schneidhofer über seine Arbeit: *„Ich kann sagen, die Arbeit als Priester macht mir viel Freude, die Arbeit als Betreuungsoffizier viel Mühe. Vor allem bemühe ich mich, unter den Kameraden zu sein. So verbringe ich einige Nächte in der Woche auf einzelnen OP [Observation Post], schlafe im Zelt oder je nach der Lage auch in einer festen Unterkunft auf meinem Feldbett oder im Schlafsack. Ich fühle mich da als Soldat unter Soldaten so richtig wohl und kann feststellen, dass der Priester doch noch eisern gefragt ist.“*<sup>45</sup> Offenbar übernahm Pfarrer Schneidhofer wie seine Vorgänger auch viele Aufgaben des Betreuungsoffiziers. Ähnlich wie der erste Militärgeistliche auf Zypern, Willi Reitmayr, suchte er bewusst die Nähe zu seinen Soldaten – wobei er auf die Anrede als „Militäroberkurat“ (= Major) keinen Wert legte. Allerdings trug er – anders als etwa später Edwin Stadelmann am Golan – sehr wohl die entsprechenden Dienstgradabzeichen, weil „man

---

<sup>42</sup> Zum Gedenken an die Toten von Goshi wurde das nahegelegene Kompanie-Camp nach Oberleutnant Izay benannt – seit 1995 ist dort die ungarische Kompanie stationiert.

<sup>43</sup> Interview Martin Prieschl mit Pfarrer Matthias Reiner, 27. Jänner 2011.

<sup>44</sup> Vgl. die Angaben in *LIES* 1/1975, 2f. Schneidhofer dürfte schon früher für einen Einsatz vorgesehen gewesen sein, brachte aber damals die „gewünschten Fähigkeiten“ (dabei handelte es sich wohl um englische Sprachkenntnisse) noch nicht mit (vgl. *LIES* 4/1974, 3).

<sup>45</sup> Aus dem Bericht Anton Schneidhofers an Militäroberkurat Franz Gruber vom 18. März 1973, zitiert nach *LIES* 2/1975, 3.

*damit mehr erreichen, mehr helfen und damit unserer Aufgabe auch mehr dienen [kann]“.<sup>46</sup>*

Schneidhofer weihte auch das Denkmal, das 1975 an der Stelle errichtet wurde, wo im August 1974 Oberleutnant Johann Izay, Oberwachtmeister Paul Decombe und Korporal August Isak bei dem türkischen Luftangriff getötet worden waren.

Anton Schneidhofer und seine Nachfolger Stefan Herits (Juli 1975 bis Februar 1976) und Herbert Schmidt (bis Juli 1976) waren jeweils rund ein halbes Jahr im Einsatz auf Zypern, Mag. Johann Großruck dann – nach einem längeren „Interregnum“ ähnlich wie 1974 – fast ein Jahr (Oktober 1976 bis August 1977). Eine Liste der ersten Militärgeistlichen auf Zypern sieht so aus:<sup>47</sup>

<b>Name:</b>	<b>Einsatzbeginn:</b>	<b>Ende des Einsatzes:</b>
Willi REITMAYR	20. Oktober 1972	18. oder 28. April 1973
Franz PÖSCHEK	18. April 1973	1. Mai 1974
Thomas DONDORF <sup>48</sup>	12. oder 20. Oktober 1973	26. Oktober 1973
Adolf REINER	16. oder 29. Juli 1974	4. Februar 1975
Anton SCHNEIDHOFER	26. oder 27. Jänner 1975	29. Juli 1975
Stefan HERITS	21. Juli 1975	2. Februar 1976
Herbert SCHMIDT	27. Jänner 1976	20. Juli 1976
Thomas GROSZRUCK <sup>49</sup>	12. Oktober 1976	3. August 1977

---

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Die im Militär-Generalvikariat aufliegende Liste wurde nach den Angaben in *LIES* und anhand anderer Quellen überprüft und ggf. korrigiert. Einige Daten lassen sich derzeit noch nicht eindeutig angeben – allerdings sind Unterschiede von einigen Tagen bei derartigen Einsätzen nicht ungewöhnlich: Zwischen Einberufung, Verlegung und Aufnahme der Tätigkeit im Einsatz liegen oft mehrere Tage, während in ähnlicher Weise für das Ende eines Einsatzes mit der Übergabe der Agenden, dem Heimtransport, der Abschluss-Untersuchung und dem „UN-Urlaub“ ebenfalls unterschiedliche Daten existieren können, die alle „richtig“ sind.

<sup>48</sup> Thomas (Geburtsname Franz) Dondorf kam im Oktober 1973 als Ablöse für Pater Pöschek nach Zypern, verlegte aber am 26. Oktober mit dem Großteil des Bataillons nach Ägypten und beendete seinen Einsatz dort am 26. Mai 1974.

<sup>49</sup> Der Prämonstratenserpater Thomas (Taufname Johann) Großruck diente später auch am Golan und wirkte als Militärpfarrer in Oberösterreich. Später verließ er Orden und machte sich einen Namen als Historiker und im ORF. Vgl. dazu die Angaben auf <http://www.meinglaube.at/impressum.php>.



Pater Thomas Dondorf, der im Oktober 1973 zur Übernahme der Betreuung des Zypern-Bataillons nach Paphos kam, dann aber das Bataillon nach Ägypten begleitete, ist – was die Militärseelsorge betrifft – gewissermaßen die Verbindung zum zweiten Einsatzort eines österreichischen Bataillons im UN-Friedenseinsatz: im Nahen Osten ab Oktober 1973.

## 5. Die seelsorgliche Betreuung der Soldaten im Nahen Osten ab 1973

Als am 26. Oktober 1973 die Verlegung von Teilen des österreichischen Bataillons (in der internen Zählung der Rotationen war dies das UNAB 4, d.h. das vierte „Austrian Battalion“ der UNFICYP) nach Ägypten begann, war Pater Franz Pöschek noch in Zypern und sein Nachfolger Pater Thomas Dondorf gerade eine Woche davor eingetroffen.<sup>50</sup> Dondorf begleitete den Transport nach Ägypten – wie Pöschek am 24. November 1973 an Militärprovikar Gruber berichtete: „Am 26. Oktober ist das UNAB 4 nach Ägypten samt meinem Nachfolger [P. Thomas Dondorf] abgereist.“<sup>51</sup> Pater Pöschek blieb daher länger als vorgesehen in Zypern und begleitete das mittlerweile aufgestockte Bataillon in seine neue Garnison nach Larnaca. Außerdem besuchte er gelegentlich das österreichische Bataillon in Ägypten.<sup>52</sup>

Thomas Dondorf war Salvatorianer. Er begleitete das österreichische Bataillon am Suezkanal von Beginn des Einsatzes an. Oberst i.R. Walter Klinger, damals als Major stellvertretender Bataillonskommandant, erwähnte in seinem Tagebuch Pater Thomas mehrmals, wenn auch teils mit nicht sehr schmeichelhaften Worten: „Donnerstag 17. 1. 74: Die Nacht war kalt, der Morgen regnerisch trüb, ständiger Westwind. Nachmittags ein Wolkenbruch mit Hagelschauern bei etwa + 5° C. Nachmittag kommt der Pfarrer nach 103 [= Position 103]. Wir nennen ihn "Seine Merkwürden, Thomas der Ölige"; er weiß warum und nimmt es mit Humor. [Die österreichischen Blauhelme hatten von ihren schwedischen Kameraden den Ausdruck „Öl“ (wie englisch „Ale“) für Bier übernommen.] Nach Absolvierung der seelsorglichen Pflichten

<sup>50</sup> Pater Thomas Dondorf dürfte am 12. oder 20. Oktober 1973 in Zypern angekommen sein.

<sup>51</sup> Abgedruckt in *LIES* 12/1973, 2. Die Verlegung nach Ägypten erfolgte sehr kurzfristig binnen eines Tages. Vgl. dazu Christian Clausen, 'Operation Dove' – die Verlegung von UN-Truppen von Zypern nach Ägypten: Ein Beitrag zur Frage der Luftbeweglichkeit von Einsatzverbänden, in: *Österreichische Militärische Zeitschrift* 13/2 (März/April 1975), 102-109.

<sup>52</sup> Freundliche Mitteilung von Hofrat i.R. MMag. Peter Pöschek.

<sup>53</sup> Freundliche Mitteilung von Oberst i.R. Walter Klinger.

wird zum gemütlichen Teil gewechselt und der Abend nimmt seinen Lauf. Thomas muss auf der Position übernachten und ich fahre bei Dunkelheit auf 108 zurück [...].“<sup>54</sup>

Pater Dondorf engagierte sich offenbar, ähnlich wie Pater Pöschek auf Zypern, für die Betreuung der Soldaten auch über die engeren seelsorglichen Aufgaben hinaus. So berichtete Klinger von einer Reise zum Katharinenkloster auf dem Berg Sinai, die Pater Thomas als Reiseleiter betreute: *„Samstag 4. Mai 1974: Einer Initiative unserer Militärgeistlichen und des Welfare Officers ist es zu verdanken, dass die israelischen Militärbehörden eine Besichtigungsfahrt zum Katharinenkloster und auf den Berg Sinai ermöglicht hatten. Am 4. Mai 1974 trat dann eine "Expedition" von etwa 15 Pinzgauern an, eskortiert von einem Trupp israelischer Soldaten, um auf Moses Spuren in das Zentrum der Sinai-Halbinsel vorzudringen. Was heute im Pflichtprogramm jeder besseren Ägyptenreise angeboten wird, gestaltete sich zum damaligen Zeitpunkt als Unternehmen, das, für drei volle Tage anberaumt, die Bandscheiben an die Grenze ihrer Belastbarkeit bringen sollte.“*<sup>55</sup>

Anders als in Zypern hatte der Einsatz in Ägypten durchaus einen „feldmäßigen“ Charakter – so wurden immer wieder Kommunikationsprobleme zwischen dem Militärgeneralvikariat in Wien und dem Geistlichen in Ägypten festgestellt. Über die Situation in Ägypten berichtete Pater Thomas Dondorf in einem Interview in der Weihnachtsausgabe 1974 der Zeitung *Kurier*, wo er die Militärseelsorge im Auslandseinsatz als „*Milieuseelsorge*“ charakterisierte: *„Die Kirche muss überall präsent sein, wenn sie [ihre Mission] glaubhaft machen will“* – und *LIES* ergänzte, dass *„seine Anwesenheit und Schicksalsgemeinschaft mit unseren Soldaten [dafür] Zeugnis gibt“*.<sup>56</sup> In einem in *LIES* abgedruckten Interview mit Heinz Gstein nannte Thomas Dondorf folgende Probleme für den Geistlichen im Auslandseinsatz:

- den Mangel an Privatsphäre durch ständiges Zusammensein mit anderen;
- die Doppelbelastung, zugleich Geistlicher und „Welfare Officer“ zu sein; sowie
- die Tatsache, dass sich der Geistliche anders als ein „normaler“ Offizier nicht nur auf seine Autorität als Vorgesetzter stützen kann.

---

<sup>54</sup> Klinger, UN-Tagebuch: [http://www.zapfenstreich.at/un.tagebuch/index1.html#Die allgemeine Lage](http://www.zapfenstreich.at/un.tagebuch/index1.html#Die%20allgemeine%20Lage)

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> *LIES* 1/1974, 2.

Im Einsatz versuchte Pater Thomas Dondorf, die Soldaten an die Lektüre der Bibel heranzuführen, so durch die Weihnachtsaktion „*Wie liest man die Bibel?*“. Außerdem wurden Wochenzeitschriften mit religiösem Hintergrund (z.B. *Präsent*) und Taschenkalender (von der „action 365 Österreich“) verteilt.<sup>57</sup>

Thomas Dondorf kehrte am 26. Mai 1974 nach Österreich zurück und trat am 10. Juli seinen Dienst als Militärpfarrer in Allentsteig an. Sein Nachfolger wurde Pater Albert Markt (vorher Kaplan in Telfs in Tirol), der seit 21. Mai 1974 zur Betreuung der österreichischen Soldaten in Ägypten war und im Juni mit dem Bataillon auf die Golanhöhen verlegte. *LIES* berichtete dazu: „*Herr Kooperator Markt ist Leutnant der Reserve und wird als der neue Kaplan für seine kommende Aufgabe bei unseren UNO-Soldaten am Suez-Kanal gute Milieukenntnisse mitbringen.*“<sup>58</sup>

Pater Albert Markt betreute das österreichische Kontingent auf den Golanhöhen im ersten Halbjahr dieses Einsatzes. Dieser Einsatz war überschattet vom schweren Minenunfall am 25. Juni 1974, bei dem vier junge Soldaten starben – wohl auf Grund eines Missverständnisses war der Land Rover auf einer Straße gefahren, die als „minenfrei“ gemeldet worden war, dies aber nicht war.<sup>59</sup> Minen und nicht explodierte Granaten und Bomben stellen bis heute eines der Hauptprobleme dieser Mission dar. Albert Markt hatte die traurige Aufgabe, die sterblichen Überreste der vier Toten in die Heimat zu begleiten.<sup>60</sup>

Nach seiner Rückkehr im November 1974 wechselte Pater Albert Markt hauptamtlich in die Militärseelsorge und wurde Militärpfarrer beim Militärkommando Niederösterreich in Götzendorf. Sein Nachfolger wurde der Franziskaner-Pater Paul Gutmann (1921-2006).<sup>61</sup> Paul (Geburtsname Viktor)

---

<sup>57</sup> *LIES* 2/1974, 5f.

<sup>58</sup> *LIES* 5/1974, 5.

<sup>59</sup> Schon Anfang 1974 war es in Ägypten zu einem Unfall gekommen, als ein Unteroffizier mit seinem Land Rover auf eine Mine fuhr. Er überlebte, aber ihm musste der linke Unterschenkel amputiert werden.

<sup>60</sup> Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7), 49; *LIES* 7/1974, 2. Der Heimtransport der vier Toten erfolgte unter maßgeblicher Hilfe des Tiroler Bischofs Paulus Rusch.

<sup>61</sup> Laut Wehrdienstbuch (Seite 33) von Pater Paul Gutmann befand er sich vom 4.11.1974 bis zum 15.6.1975 im UN-Einsatz (Wehrdienstbuch P. Paul Gutmann, Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol).

Gutmann war – anders als alle anderen Militärgeistlichen im Auslandseinsatz – noch Teilnehmer des Zweiten Weltkriegs gewesen und war zu Beginn seines Einsatzes bereits 53 Jahre alt.<sup>62</sup> Militärprovikar Franz Gruber hatte den Tiroler Franziskaner-Provinzial Clemens Prieth um die Freistellung des Paters für den UN-Einsatz am Golan von November 1974 bis Mai 1975 gebeten.<sup>63</sup>

Pater Paul Gutmann hatte nicht nur seine eigene Kriegserfahrung einzubringen, sondern bemühte sich auch in Tirol um die seelsorgliche Betreuung der Soldaten und war überdies Tiroler Schützenpfarrer. Im Rahmen der Betreuung seiner Soldaten in Syrien rief er eine „Nikolausaktion“ ins Leben.<sup>64</sup> Dazu kamen genau ausgearbeitete Vorschläge für Weihnachtsfeiern und eine eigene Weihnachtskrippe für jeden der Beobachterposten, der „Positions“.<sup>65</sup> All dies im ersten „Golan-Winter“, der für die Soldaten angesichts der teils noch behelfsmäßigen Unterkünfte besonders hart war.<sup>66</sup>

Pater Paul Gutmann blieb ein halbes Jahr in Syrien. Im Mai 1975 wurde er von Militärkurat Johann Duller abgelöst, der wieder ein halbes Jahr (23. Mai bis 25. November 1975) im Einsatz blieb. Auf Duller – über dessen Einsatz wenig Details bekannt sind, der aber 1977 neuerlich ein halbes Jahr am Golan diente – folgte Pater Edwin Stadelmann, der in der Folge als „Golan-Pfarrer“ zur Legende wurde. Man könnte sogar argumentieren, dass Pater Edwin das Bild vom Geistlichen im Auslandseinsatz nachhaltig prägte und damit ein „Modell“ schuf, an dem jeder andere gemessen wurde – ob er dies nun wollte oder nicht.<sup>67</sup> In gewisser Weise scheint es daher gerechtfertigt, das Ende der „Pionierzeit“ im Auslandseinsatz Mitte der siebziger Jahre anzusetzen.

Ein Zeichen dieser „Normalisierung“ war auch, dass – anders als in den ersten Jahren – in den siebziger Jahren immer wieder hohe Persönlichkeiten auf Besuch zu den österreichischen Blauhelmen kamen. Der Bogen reichte

---

<sup>62</sup> Vgl. zu ihm die Kurzbiographie von Pater Paul Gutmann: <http://www.franziskaner.at/neuhaeuser/-bericht.php?haus=11#verstorbene>. Damals galt noch die allgemeine Altersgrenze von 50 Jahren für Auslandseinsätze.

<sup>63</sup> Schreiben von Militärprovikar Franz Gruber an den Provinzial Clemens Prieth OFM (Archiv der Franziskanerprovinz Tirol).

<sup>64</sup> In *LIES* bemerkte Provikar Franz Gruber zustimmend: „Bei solchen Dingen muss die Aktion vom Pfarrer ausgehen, sonst wird nichts rechtes draus.“

<sup>65</sup> *LIES* 1/1975, 4.

<sup>66</sup> Über den Beginn des Golan-Einsatzes informiert die Diplomarbeit (Corvinus-Universität Budapest) von Oberst Mag. Gerd Schrimpf, deren Publikation in Vorbereitung ist.

<sup>67</sup> Diskussionsbeitrag von Msgr. Dr. Werner Freistetter am 7. Februar 2011 in der Wiener Stiftskaserne.

von UN-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim über Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky bis zu hohen Militärs.<sup>68</sup> Auch zahlreiche hohe Geistliche der katholischen Kirche fanden sich regelmäßig bei den Soldaten ein – am 29. März 1978 besuchte sogar der Wiener Erzbischof Franz Kardinal König das AUSBATT in Syrien.<sup>69</sup>

Ähnlich wie für den Einsatz auf Zypern lässt sich folgende Liste der in Ägypten bzw. am Golan eingesetzten Militärgeistlichen erstellen:<sup>70</sup>

<b>Name:</b>	<b>Einsatzbeginn:</b>	<b>Ende des Einsatzes:</b>
Franz DONDORF	26. Oktober 1973 <sup>71</sup>	26. Mai 1974
Albert MARKT	21. Mai 1974	27. November 1974
Paul GUTMANN	4. oder 11. November 1974	3. Juni 1975
Johann DULLER	20. Mai 1975	25. November 1975
Edwin STADELMANN	17. November 1975	31. August 1976
Johann GABRIEL	23. Juli 1976	1. Juni 1977
Johann DULLER	23. Mai 1977	29. November 1977

## 6. Wer ging ins Ausland?

Eine wichtige Frage ist die nach der Herkunft der Geistlichen, die ab 1972 mit den österreichischen UN-Soldaten in den Auslandseinsatz gingen. Heute sind es meist Geistliche, die hauptamtlich oder über eine Milizfunktion in der Militärseelsorge arbeiten, die sich für Einsätze in Syrien, in Bosnien-Herzegowina oder im Kosovo melden. In den siebziger Jahren bot sich ein vollkommen anderes Bild – hier waren es meist Priester außerhalb der Militärseelsorge, viele von ihnen aus geistlichen Orden, die in den Auslandseinsatz gingen.

Am besten zeigt sich dies an den beiden ersten Militärgeistlichen in Zypern. Wilhelm Reitmayr war Kaplan in Garsten und Schwanenstadt in Oberösterreich, Pater Franz Pöschek war Zisterzienser im steirischen Stift Rein. Beide

<sup>68</sup> In den sechziger Jahren waren hohe Besuche immer wieder urgirt worden, fanden aber nur selten statt. Als erster hochrangiger Politiker besuchte Verteidigungsminister Dr. Georg Prader das österreichische Feldspital in Zypern.

<sup>69</sup> Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7), 66.

<sup>70</sup> Wie schon oben bei der Liste der in Zypern tätigen Geistlichen wurde die im Militärgeneralvikariat aufliegende Liste mit den Angaben in den laufenden Heften der Zeitschrift *LIES* abgeglichen. Einige Daten ließen sich (noch) nicht eindeutig verifizieren.

<sup>71</sup> Wie oben erwähnt, war Franz Dondorf bereits am 12. oder 20. Oktober nach Zypern gekommen und begleitete sein Bataillon am 26. Oktober 1973 nach Ägypten.

hatten nicht gedient und durchliefen daher vor ihrem Einsatz eine kurze Ausbildung in der (heute längst nicht mehr bestehenden) Erzherzog Carl-Kaserne im 20. Wiener Gemeindebezirk. Reitmayr wirkte überdies kurz als Urlaubsvertretung in der Militärpfarre Oberösterreich, bevor er nach Zypern ging, Pöschek erhielt eine zusätzliche Ausbildung von drei Monaten an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. Reitmayr blieb auch nach seiner Rückkehr aus Zypern einige Jahre Militärseelsorger.

Die meisten der frühen Militärgeistlichen waren sechs bis neun Monate im Einsatz (wobei die Turnusse in Zypern eher länger waren als im Nahen Osten). Wenn möglich, erhielten die „Neuen“ eine Einweisung durch ihre Vorgänger, die ein bis zwei Wochen dauern konnte – als beispielsweise Pater Pöschek im April 1973 nach Zypern kam, begleitete er zehn Tage lang Kaplan Reitmayr bei seinen täglichen Arbeitsabläufen (vom 18. bis zum 28. April).<sup>72</sup> Hier kam also das gleiche Prinzip der Überlappung zur Anwendung wie bei den militärischen Funktionen. Ausnahmen gab es in jenen Fällen, wo ein Geistlicher seinen Einsatz wegen einer Krankheit oder aus anderen Gründen früher abbrechen musste.

Auffallend ist, dass nur ein einziger der Geistlichen (der Franziskanerpater Dr. Paul Gutmann, der im Winter 1974/75 in Syrien wirkte<sup>73</sup>) im Zweiten Weltkrieg gedient hatte – während zu dieser Zeit noch fast alle Stabsoffiziere Kriegserfahrung hatten. Betrachtet man die Liste der Geistlichen, sind seit Beginn der Einsätze Ordensgeistliche relativ stark vertreten (Zisterzienser, Salvatorianer, Franziskaner), daneben meldeten sich Kapläne aus den Diözesen (so kam Reitmayr aus der Diözese Oberösterreich, Dondorf aus Tirol). Die Motive der Geistlichen, sich zum Auslandseinsatz zu melden, waren ähnlich vielfältig wie bei den Soldaten. Neugierde, Abenteuerlust, der Wunsch nach dem besseren Verdienst im Ausland, oft aber auch der Versuch, einer unbefriedigenden beruflichen oder familiären Situation zu entfliehen – all diese Motive finden sich in einschlägigen soziologischen Untersuchungen über die Motive der Soldaten, ins Ausland zu gehen.<sup>74</sup> Auch bei den

---

<sup>72</sup> Interview Martin Prieschl mit Willi Reitmayr, 15. Oktober 2010.

<sup>73</sup> Vgl. dazu seine Kurzbiographie (in den Listen der Militärpfarrer wird er unter seinem Taufnamen Viktor geführt): <http://www.franziskaner.at/neuhaeuser/bericht.php?haus=11#verstorbene>; Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7), 51.

<sup>74</sup> Für Österreich gibt es dazu relativ wenige Untersuchungen. Insbesondere sei auf die Arbeiten von Dr. Johann Berger und Oberst dhmfD Univ.-Doz. Dr. Franz Kernic verwiesen, die beide in den neunziger Jahren am Institut für Wehrpädagogik der LVAK über diese Fragen arbeiteten. Vgl. Harald Haas / Franz Kernic, *Zur Soziologie von UN-Peacekeeping-Einsätzen: Ergebnisse sozialempirischer Erhebungen bei*

Geistlichen gibt es Hinweise auf eine durchaus vergleichbare „Gemengelage“ der Motive.

## 7. Pater Edwin Stadelmann – der legendäre „Golan-Pater“

Eine besondere Persönlichkeit war zweifellos der Salvatorianerpater Edwin Stadelmann, der als „Golan-Pater“ zur Legende wurde. So hieß es 2006 im *AUSBATT-Splitter*: „Schade, dass ich ihm nie begegnen durfte. [...] Was für ein Mensch. Er war am Golan zehnmal und in Zypern zweimal im Einsatz, wo er seinen Soldaten seelisch Halt gab. Mehr als sieben Jahre verbrachte er Seite an Seite mit den Soldaten. P. Edwin war ein Hirte mit Leib und Seele.“<sup>75</sup> Pater Edwin ist von „seinen“ UN-Soldaten nicht vergessen worden, wie die Gedenkmesse am Stützpunkt „Hermon Hotel“ am 19. August 2007 beweist.<sup>76</sup> Selbst in seiner Geburtsgemeinde gedenkt man seiner immer wieder.<sup>77</sup>

Pater Edwin ist der einzige Militärseelsorger, dessen Leben in Form einer Biographie aufgearbeitet wurde.<sup>78</sup> Geboren zu Weihnachten 1932 in der Gemeinde Alberschwende im Bregenzerwald (Vorarlberg), besuchte Anton Edwin Stadelmann das Gymnasium und trat nach der Matura als Novize in den Orden der Salvatorianer ein (Studienhaus Klosterberg in Passau). Am 26. Juni 1960 weihte ihn Franz Kardinal König zum Priester. Danach folgte das Pastoraljahr in Passau, dann wechselte Pater Edwin nach Hamberg in Oberösterreich,<sup>79</sup> bevor er am 1. Juni 1961 in die Wiener Salvatorianerpfarre „Zu den Heiligen Aposteln“ im X. Bezirk versetzt wurde.<sup>80</sup> Hier versah er seinen Dienst als Seelsorger und als Religionslehrer.

Ab 1965 arbeitete er als Gebietsseelsorger der Katholischen Arbeiterjugend (KAJ) im X. Bezirk, als Kaplan in Kaisermühlen (Wien XXI), als Rektor der

---

österreichischen UN-Kontingenten (Baden-Baden: Nomos, 1998). Als Vergleich sei der Beitrag von Fabrizio Battistelli, Teresa Ammendola und Maria Grazia Galantino genannt: *The Fuzzy Environment and Postmodern Soldiers: The Motivations of the Italian Contingent in Bosnia*, in: Erwin A. Schmidl (ed.), *Peace Operations Between War and Peace* (Ilford, Essex: Frank Cass 2000), 138-163.

<sup>75</sup> Franz Striemitzer, Ein Kreuz in neuem Glanz, in: *AUSBATT-Splitter* II/2006, 8f (<http://www.bmlv.gv.at/ausle/undof/images/pdf/splitter206.pdf>).

<sup>76</sup> Gedenkmesse auf Hermon Hotel für Pater Edwin (<http://www.bmlv.gv.at/ausle/undof/artikel.php?id=2184>).

<sup>77</sup> *S'Leandoblatt – Informationen aus Alberschwende* (8), 10/2009, 47 (<http://alberschwende.eu/fileadmin/Download/Leandoblatt/Oktober09.pdf>).

<sup>78</sup> Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7).

<sup>79</sup> Das Salvatorianerkloster Hamberg in Schardenberg am Inn (Bezirk Schärding) ist heute ein Studentenwohnheim.

<sup>80</sup> Salvatorianerpfarre „Zu den Heiligen Aposteln“, Wien X., Salvatorianerplatz 1.

„Russenkirche“ Bretteldorf (Wien X) sowie als Diözesanseelsorger der KAJ, bevor er 1974/75 in die Apostelpfarre zurückkam. In diesem Jahr meldete sich Pater Edwin erstmals zum Auslandseinsatz auf den Golan – insgesamt sollte er zehnmal auf den Golan kommen, und überdies zweimal nach Zypern.

Die Person des Salvatorianer-Paters Edwin Stadelmann ist im Kontext dieser Studie von besonderem Interesse, weil sich durch seine Person die Aufgaben und Herausforderungen, mit denen Geistliche im Auslandseinsatz konfrontiert sind, besonders gut darstellen lassen. Pater Edwin galt in jeder Weise als unkonventionell, wie dies auch Provikar Franz Gruber in seiner Biographie schrieb: *„An unserem Mitbruder Stadelmann wurde sein Totaleinsatz gerühmt. Immer unterwegs, teilte er mit seinen Soldaten Freud und Leid und kam mit seiner franziskanischen Lebensart bei den Soldaten sehr gut an, selbst wenn er ihnen auch manchmal wie ein Mann von einer andern Welt, ein reiner Tor, erscheinen mochte.“*<sup>81</sup> In seiner Biographie wird hervorgehoben, dass er sich um militärische Vorschriften wenig gekümmert hat und dass für ihn stets der Dienst am Menschen, die Seelsorge, wichtiger zu sein schien. Dies ist durch zahlreiche Beispiele belegt. Sein legerer Umgang mit den Vorschriften zeigte sich beispielsweise darin, dass er grundsätzlich keine Dienstgradabzeichen trug und die Soldaten duzte (*„I bin der Edwin!“*) – und zwar auf Gegenseitigkeit. Diese Haltung wurde von den meisten Soldaten geschätzt und von den Vorgesetzten akzeptiert – aber eben nur bei ihm. Legendär war sein Gedächtnis; er sprach jeden Soldaten mit Vornamen an.<sup>82</sup> Für die Geistlichen, die ihm im Einsatz nachfolgten, war es anfangs oft schwierig, akzeptiert zu werden – da hieß es dann bald: *„Sie sind (oder Du bist) nicht der Edwin!“*. Umso mehr waren sie dann gefordert, ihre eigene Persönlichkeit und ihr eigenes Profil zu entwickeln.<sup>83</sup>

Es ist auch interessant, dass Pater Edwin mit seiner besonderen Art bei den Soldaten in Syrien besser ankam als in Zypern. Beide Einsätze waren höchst

---

<sup>81</sup> Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7), 57. Franz Gruber selbst war sicherlich weniger „unkonventionell“ als Pater Stadelmann, hatte aber selbst im Zweiten Weltkrieg gedient und verstand daher die Bedürfnisse der Soldaten aus eigenem Erleben sehr gut.

<sup>82</sup> Nach den Erinnerungen seines Bruders kannte Edwin Stadelmann schon als Bub beim Hüten der Schafe jedes einzelne der vielen Tiere mit Namen – freundliche Mitteilung von Monsignore Dr. Werner Freistetter.

<sup>83</sup> Diese Fragen wurden in den Diskussionen bei der Enquete am 21. Oktober 2010 sowie anlässlich eines Fortbildungsseminars an der LVAK am 7. Februar 2011 ausgiebig erörtert. Wir danken besonders Monsignore Dr. Werner Freistetter (der selbst Pater Edwin am Golan nachfolgte) und Militärdekan Mag. Hitz für ihre Erinnerungen; ergänzendes Interview Martin Prieschl mit Mag. Hitz (Militärpfarre 1 beim Militärkommando Niederösterreich) am 17. November 2010.



unterschiedlich – für Zypern galt vielfach das (falsche, aber einprägsame) Stereotyp des „gutbezahlten Urlaubs“, des „Beach-keeping“ statt „peace-keeping“, während der Golan wegen der harschen Wetterbedingungen und der Einsamkeit der „Positions“ auf dem Berg Hermon vor allem im Winter als Einsatzort der „harten Jungs“ gehandelt wurde. In der Praxis war der Dienst in beiden Missionen unterschiedlich, konnte aber sowohl in Syrien wie in Zypern psychisch enorm belastend sein. Ein Militärpsychologe erinnerte sich, dass es auch Soldaten gab, die schon mehrere Einsätze am Golan hinter sich hatten, aber die besondere Lage auf Zypern (wo Urlaubsidylle und Krieg oft nur wenige Kilometer entfernt sind) psychisch nicht verkrafteten.<sup>84</sup>

An dieser Stelle sollte daran erinnert werden, dass es in den siebziger Jahren innerhalb der katholischen Kirche im Gefolge von Zweitem Vatikanum und der „Achtundsechziger“-Bewegung eine sehr aktive und lebendige (manche würden wohl auch sagen: sehr „linke“) Jugend-„Szene“ gab – auch in Österreich. Und Pater Edwin kam ja aus der Jugendseelsorge und der Katholischen Arbeiterjugend, konnte daher im Einsatz an seine Erfahrungen mit der Jugendarbeit anknüpfen. Dazu kam sein „knorriges“ Image des „Naturburschen“ aus den Bergen – dem zu entsprechen manchem jungen Priester aus Wien nicht leicht fiel.

Auch innerhalb des Bundesheeres gab es in den siebziger Jahren durchaus Zweifel an den bestehenden hierarchischen Strukturen. In manchen Truppenkörpern gab es „Pullover-Diskussionen“, bei denen alle Beteiligten, vom Grundwehrdiener bis zum Stabsoffizier, in Pullover oder Hemd erschienen und die Dienstgradabzeichen umdrehten, um in „egalitärer“ Atmosphäre die anfallenden Sorgen und Probleme besprechen zu können. So gesehen, lag auch der Ansatz von Pater Edwin, im Dienst als Persönlichkeit und nicht (nur) auf Grund des Dienstgrades akzeptiert zu werden, durchaus in der Stimmung dieser Zeit.<sup>85</sup>

Gelobt, aber auch kritisiert wurde an Pater Edwin Stadelmann seine kompromisslose Einstellung, seinen Dienst bis hin zur Selbstaufgabe zu erfüllen. Seine Selbstlosigkeit war legendär – er schien keinerlei Interesse an materiellen Dingen zu haben und teilte alles mit Bedürftigen und auch mit jenen, die sich nur als solche ausgaben. Von manchen Soldaten wurde

---

<sup>84</sup> Freundliche Mitteilung von MinRat i.R. Dr. Christian Lohwasser.

<sup>85</sup> Dies soll natürlich nicht heißen, dass sich alle Offiziere und Militärggeistlichen so verhielten oder diesen Ansatz vollinhaltlich teilten.

dies ausgenützt – sie sahen in Pater Edwin den „Bierbringer“, der sich nicht zu gut war, eine Kiste Bier zu einer „Position“ zu bringen (und dort gemeinsam mit seinen Kameraden zu leeren) oder den „Geldverschenker“ – dessen „Güte [...] oft schamlos ausgenützt [wurde], und er ließ es einfach geschehen“.<sup>86</sup>

Als ein Krafftfahrer nach einem durch ihn verursachten Verkehrsunfall an Selbstmord dachte, zögerte Pater Stadelmann nicht, sich zu ihm ins Spital zu legen. Ein Offizier berichtete darüber: „Als ich ins Krankenhaus kam, lag Edwin, in eine Decke eingewickelt, am Boden neben dem leicht verletzten Krafftfahrer, um ja seine selbstmörderischen Absichten zu vereiteln. Er wick keine Sekunde von seiner Seite [...]“.<sup>87</sup>

## 8. Die Aufgaben der Geistlichen und ihre Erfüllung

Die Aufgaben, die im Auslandseinsatz auf die einzelnen Geistlichen warteten, waren vielfältig – dies gilt bis heute! Diese Aufgaben veränderten sich im Laufe der Zeit, sie wurden von den einzelnen Geistlichen auch unterschiedlich wahrgenommen.

### a. Die Seelsorge

Hauptaufgabe der Geistlichen war und ist die religiöse Betreuung der einzelnen Soldaten gleich welchen Ranges – für die katholischen Geistlichen natürlich in erster Linie der Katholiken, obwohl die konfessionellen Unterschiede im Einsatz keine große Rolle spielen. In erster Linie war das – wie in den Gemeinden zu Hause – natürlich der regelmäßige Gottesdienst, sei es im Camp oder auf den Außenposten. Die Geistlichen besuchten regelmäßig die Beobachtungsposten oder „Positions“ – dies hieß dann „line tour“ – aber auch andere Dienststellen und zelebrierten dort die Heilige Messe. In Zypern wurden Gottesdienste bis Ende 1973 außer im Haupt-Camp in Paphos vor allem in Kophinou und in Zyvi gefeiert sowie beim österreichischen Feldspital. Ende 1973 veränderten sich mit der Verlegung des Camps nach Larnaca und der Schließung des Feldspitals in Kokkini Trimithia auch die „geistlichen“ Einsatzorte. Daneben wurde das Personal im UN-Hauptquartier und die bis 1977 im Raum Nikosia stationierten UN-Polizisten und Gendarmen aus Österreich seelsorglich betreut.<sup>88</sup>

---

<sup>86</sup> Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7), 56 und 34.

<sup>87</sup> Brief von Oberst i.R. Arthur Klocker an Generalvikar Gruber, in: ebd., 72f.

<sup>88</sup> Interviews Martin Prieschl mit Wilhelm Reitmayr und Peter Pöschek am 12. November 2010.

Regelrechte Kapellen oder wenigstens Gebetsräume existierten im österreichischen Feldspital in Kokkini Trimithia, außerdem in den Haupt-Camps der Österreicher in Paphos, Larnaca und Famagusta auf Zypern (stets als „Camp Duke Leopold V.“ in Erinnerung an den Babenberger-Herzog benannt<sup>89</sup>) sowie im Camp Fauar am Golan. Allerdings erfreute sich gerade die „Feldmesse“ in kleinem Kreis auf den Posten großer Beliebtheit bei den Soldaten. Wie Pater Pöschek 1973 berichtete: *„Die seelsorgerische Betreuung unseres UNO-Kontingentes in Zypern erlaubt Intensivformen, die wegen der Größe der Militärfarrbereiche in der Heimat nicht zu verwirklichen sind. So werden z.B. die regelmäßigen Besuche bei den Beobachtungsposten [OP = Observation Post] mit einem Gottesdienst verbunden, der in der Form der Hausmesse gefeiert wird und an der die ganze OP-Besatzung teilnimmt. Diese Form des Gottesdienstes kommt besonders gut an. Das anschließende gemütliche Beisammensein bietet eine reiche Diskussionsmöglichkeit über verschiedene Themen.“*<sup>90</sup>

Zu den Messen kam, angesichts der besonderen Belastung im Einsatz, das persönliche Gespräch mit religiösem Inhalt in der Freizeit (etwa in der „men’s mess“ im Camp, aber auch am Posten, wo der Geistliche die Soldaten regelmäßig besuchte). Die Bedeutung der Religion war ja sowohl in Zypern – angesichts des Konflikts zwischen den griechisch-orthodoxen und den türkischen bzw. muslimischen Zyprioten – wie vor allem im Heiligen Land durch die dort allgegenwärtigen biblischen Traditionen für jeden Soldaten offensichtlich und wurde ihm oft deutlicher bewusst als in der Heimat. Eine besondere Form des persönlichen Gesprächs für die katholischen Geistlichen war natürlich das Sakrament der Beichte.

Besonders wichtig im doppelten Sinn waren die höchsten Feiertage des christlichen Glaubens, Weihnachten und Ostern – einerseits auf Grund der religiösen Bedeutung, andererseits, weil die Soldaten gerade an diesen Tagen, die in Österreich traditionell mit der Familie gefeiert werden, die Trennung von der Heimat besonders stark erlebten. Am 24. Dezember 1972 beispielsweise feierte Kaplan Willi Reitmayr auf einem Posten die Weihnachtsmette. Die österreichischen UN-Soldaten dort hatten eine „lebende Krippe“ gebastelt – eine Futterstelle mit einem ausgeborgten Schaf und einem Esel aus dem nächstgelegenen Dorf (mit türkischen Bewohnern). Reitmayr vermutete, dass

---

<sup>89</sup> Der Name des Camps in Famagusta wurde von der UNFICYP auch nach dem Abzug der Österreicher 2001 beibehalten.

<sup>90</sup> Zitiert nach LIES 7/1973, 7.

die Dorfbewohner das Treiben mit ihrem Vieh erstaunt beobachteten.<sup>91</sup> Zwei- einhalb Jahre später erlebte Militärsuperior Anton Schneidhofer das Osterfest auf Zypern besonders intensiv: *„Es war der Morgen des Ostersonntags im Jahre 1975, als ich mit dem Land Rover die staubige Feldstraße zur Höhe 220 fuhr. [...] Ich war unterwegs zu dieser Position, um auf dem Gipfel mit Kameraden den Ostergottesdienst in soldatischer, einfacher und feldmäßiger Weise zu feiern. Zur Feier haben sich auch Kameraden von anderen Stützpunkten, vom Camp und auch vom Observer-Trupp angekündigt. Es war ein erhebender Anblick zu sehen, wie von allen Seiten dünne Staubfahnen die Anfahrt der Kameraden anzeigten. Es war Ostersonntag, und alle waren froh gestimmt und ergriffen, an diesem Morgen im Dom der Natur unter blauem, zypriotischem Himmel den Ostergottesdienst zu feiern. Keine Glocken konnten wir läuten, keine Musikkapelle aufspielen lassen. Aber unser geläufig gesprochenes Gebet, unser mit Soldatenstimmen gesungenes Osterlied ‚Der Heiland ist erstanden‘ kündeten von unserer österlichen Stimmung.“*<sup>92</sup>

Die Geistlichen feierten nicht nur die „normalen“ Sonntags- und Festtags-Gottesdienste mit ihren Soldaten. Zu ihren Aufgaben gehörten auch Taufen: Einerseits entschlossen sich manche ungetaufte Soldaten, angeregt durch die Erfahrungen im Auslandseinsatz, zur „Erwachsenentaufe“ („Eingliederung Erwachsener in die Kirche“), andererseits wollten manche Soldaten ihre Kinder in der besonderen Atmosphäre des Einsatzraumes taufen lassen.<sup>93</sup> Als Beispiel sei die Taufe der kleinen Christina Paulewicz durch Militärkurat Josef Reichl im Jordan genannt.<sup>94</sup> Aufnahme in die Literatur fand die Erwachsenentaufe des Gefreiten Michael Lipnik aus Spittal an der Drau durch Pater Edwin Stadelmann.<sup>95</sup> Dazu kamen Soldatenfirmungen.

## **b. Hilfe bei der Trauerarbeit**

Zu diesen erfreulichen Ereignissen aber trat in den Auslandseinsätzen stets auch die Konfrontation mit der Gefahr und dem Tod. Auch wenn die Teilnahme an internationalen Friedensoperationen lange als „gutbezahlter Urlaub unter Palmen“ kleingeredet wurde und sowohl Zypern wie der Nahe Osten faszinierende Feriendestinationen sind: Letztlich handelt es sich stets

---

<sup>91</sup> Interview Martin Prieschl mit Wilhelm Reitmayr; von dieser Episode ist auch ein Foto erhalten.

<sup>92</sup> Zitiert nach A.F. Eber / K. Wimmer, *Österreichs blaue Barette: die Geschichte der österreichischen UN-Einsätze* (Graz: Cieslar, 1979), 226.

<sup>93</sup> Manche Soldaten, vor allem Offiziere bzw. Ärzte, ließen ihre Frau bzw. Familie nach Zypern nachkommen.

<sup>94</sup> Kurat Reichl amtierte von 26. Juli 1977 bis 3. August 1978 in Zypern.

<sup>95</sup> Vgl. Gruber, *Stadelmann* (wie Anm. 7).

um Einsätze in einem Kriegsgebiet, auch wenn gerade nicht geschossen wird. Bereits 1972 hatte das österreichische Bataillon den ersten Toten zu beklagen – ein junger Wachtmeister ertrank bei einem Badeunfall.

Entsprach dieser Unfall aber noch dem gängigen Klischee, so war das 1974 anders, als kurz hintereinander vier Soldaten bei einem Minenunfall am Golan starben (25. Juni) und zwei Monate später drei junge Österreicher dem Napalm-Angriff eines türkischen Jagdbombers auf Zypern zum Opfer fielen (14. August 1974). Insgesamt starben bisher (Stand Anfang 2011) 49 Soldaten „im Dienste des Friedens“ – diese Zahl beinhaltet Opfer von Kampfhandlungen und Minenunfällen ebenso wie andere Zwischenfälle und Selbstmorde. Letztere sind erfreulicherweise selten, kommen aber doch vor – durch die Trennung von Familie und Freundin ist vielfach eine psychische Belastung gegeben, die zu bewältigen manchen jungen Menschen zu schwer wird. Bereits erwähnt wurde, wie intensiv Pater Edwin Stadelmann einen jungen Soldaten begleitete, der sich nach einem von ihm verschuldeten Autounfall das Leben nehmen wollte.

Neben die Todesfälle treten Verletzungen und Krankheiten. Bei der Betreuung der Soldaten in all diesen Situationen kommt den Geistlichen naturgemäß eine Schlüsselrolle zu, nimmt doch die Kirche seit alters her für sich in Anspruch, die Rituale der Lebensübergänge (Geburt, Heirat, Tod) zu begleiten und das oft unverständlich Scheinende begreiflich zu machen. Im Auslandseinsatz kümmern sich die Geistlichen um die Soldaten und deren Angehörigen, die mit Tod und Verwundung in Berührung kommen. So betreute Militäroberkurat Reiner im Sommer 1974 – während und nach der türkischen Invasion, bei der wie erwähnt drei junge Soldaten bei einem türkischen Luftangriff fielen – die österreichischen Blauhelme auf Zypern, insbesondere auch den vierten Mann der Besatzung des zerstörten Land Rovers, Gefreiten Franz Sattlecker, der beim Angriff auf der anderen Straßenseite in Deckung gegangen war und überlebt hatte.

### **c. Der Militärggeistliche als „Welfare Officer“**

„Der soziale Einsatz muss dem geistlichen unterstützend zur Seite treten“ – so erläuterte Pater Thomas Dondorf, im Winter 1973/74 in Ägypten eingesetzt, die besonderen Umstände des Dienstes der Militärggeistlichen im Ausland.<sup>96</sup> Denn neben seinen eigentlichen Aufgaben hatte es sich schon 1973 in Zypern eingebürgert, dass der jeweilige Geistliche auch nicht-religiöse Angelegenheiten der Soldatenbetreuung übernahm. Er fungierte damit gewissermaßen als „Welfare Officer“ – den es unter den systemisierten Posten

---

<sup>96</sup> Aus dem Interview von Heinz Gstein mit Pater Thomas Dondorf, abgedruckt in: *LIES* 1/1974, 5.

des Bataillons nicht gab. Diese Zusatzaufgabe traf bei den Pfarrern nicht immer auf Gegenliebe, brachte sie doch zusätzliche zeitliche und arbeitsmäßige Belastungen und oft genug auch jede Menge Ärger.<sup>97</sup> Im Buch *Österreichs blaue Barette* – einer der ersten zusammenfassenden Arbeiten über die österreichische Teilnahme an Auslandseinsätzen – wurde dies bereits 1979 thematisiert, allerdings in umgekehrter Weise: Die Autoren beklagten nämlich, dass zwischen den Einsätzen der beiden Militäroberkuraten Herbert Schmidt und Pater Thomas Großruck von Juli bis Oktober 1976 ein Leutnant diese Aufgabe mit übernehmen musste, bis „*die Lücke mit Pater Thomas Großruck wieder geschlossen wurde*“.<sup>98</sup> Dass die Übernahme der Aufgaben des „Welfare Officer“ auch für die Geistlichen eine doppelte Belastung mit sich brachte, scheint den Autoren nicht aufgefallen zu sein... Dr. Großruck bezeichnete sich in seiner Kurzbiographie ausdrücklich als „*MilOberkurat und Welfare Officer AUSCON/UNFICYP*“.<sup>99</sup>

Der „Welfare Officer“ hatte sich um die Betreuung der Soldaten in ihrer Freizeit, etwa durch die Organisation von Filmvorführungen und Ausflügen – all dies in aus heutiger Sicht fern zurückliegenden Zeiten ohne allgegenwärtige Fernseher, Video- oder DVD-Spieler bzw. Computerspiele oder Internet-Zugang. So beschaffte Pater Pöschek für die Filmvorführungen im Camp einen Filmprojektor; die Filme borgte er u.a. in den Kulturabteilungen der beiden deutschen Botschaften aus. Zu den Streifen, die er über die Vertretung der DDR organisierte, gehörten kulturell anspruchsvolle Dokumentationen (z.B. über Martin Luther) sowie russische Zeichentrickfilme.<sup>100</sup> Zur Betreuung der Soldaten im Camp kamen höchst irdische Aufgaben wie das (natürlich möglichst günstige) Geldwechselln (in „Vor-Euro-Zeiten“) sowie die Beschaffung von Flugtickets.

Wilhelm Reitmayr, der erste Militärgeistliche auf Zypern, sah seine Aufgabe primär darin, als Seelsorger bei seinen Soldaten zu sein. Er besuchte fast jeden Tag die OPs und übernahm immer wieder militärische Dienste (wie Wach- oder Funkdienst) – für Ausflüge oder ähnliches hingegen nahm er sich keine Zeit.<sup>101</sup> Im Gegensatz dazu widmete sich Pater Pöschek sehr engagiert der Freizeitgestaltung seiner Soldaten. Er interessierte sich für Land und Leute und veranstaltete Ausflugsfahrten auf der Insel, die er zuvor

---

<sup>97</sup> Interview Martin Prieschl mit Dekan Mag. Hitz am 17. November 2010.

<sup>98</sup> Eber/Wimmer, *Österreichs blaue Barette* (wie Anm. 92), 224.

<sup>99</sup> Vgl. seine Kurzbiographie auf <http://www.meinglaube.at/impresum.php>.

<sup>100</sup> Interview Martin Prieschl mit Hofrat i.R. MMag. Pöschek.

<sup>101</sup> Interview Martin Prieschl mit Pfarrer a.D. Wilhelm Reitmayr.

mit seinem Land Rover erkundet hatte. Pöschek war auch der erste, der Ausflüge ins Heilige Land organisierte – sie gehören heute quasi zum „Pflichtprogramm“ der Blauhelme im Nahen Osten.

## 9. Ökumene im Auslandseinsatz

Anders als die katholischen Geistlichen, die seit 1972 ständig bei den größeren Einsätzen präsent sind, kamen ihre Kollegen des evangelischen Glaubens in den siebziger Jahren nur zu kurzen Besuchen in die Einsatzräume, insbesondere zu den hohen Feiertagen. Der damalige evangelische Militärpfarrer (und spätere Superintendent) Julius Hanak erinnert sich noch gut an diese frühen Besuche zu Weihnachten und zu Ostern. Er lernte dabei fast alle der eingesetzten katholischen Geistlichen kennen.<sup>102</sup>

Hanak berichtete, dass er sich auf seine Besuche vorbereitete, indem er schon vor seiner Reise seine katholischen Kollegen per Fernschreiber bzw. Telefon kontaktierte. Im Einsatzraum begab sich Hanak mit ihnen zu den einzelnen Posten, erteilte den evangelischen Soldaten Lebenskundlichen Unterricht und feierte den Gottesdienst. Er beschrieb das Verhältnis zu seinen Kollegen als ausgezeichnet. Um eine regelmäßige Betreuung der evangelischen Soldaten gewährleisten zu können, ernannte Hanak Offiziere zu evangelische Kuratoren – unter ihnen war auch der damals junge Hauptmann Roland Ertl, der spätere Chef des Generalstabes (2002-07), der in den siebziger Jahren zweimal mit der UNDOF in Syrien diente.<sup>103</sup>

Das Verhältnis zwischen beiden Konfessionen in der Militärseelsorge wurde stets als sehr gut beschrieben – so wie schon im Zweiten Weltkrieg der „Stalingrad-Pfarrer“ Alois Beck über seine gute Zusammenarbeit mit den evangelischen Feldgeistlichen – darunter war auch der spätere Superintendent von Niederösterreich, Georg Traar – berichtet hatte. Niemand hätte dafür Verständnis gehabt, wenn es diese enge Zusammenarbeit im Einsatz nicht gegeben hätte, schrieb Pfarrer Beck.<sup>104</sup>

Dies galt ebenso für die Auslandseinsätze im Frieden. Militärgeistliche berichteten, dass wohl niemand dafür Verständnis gehabt hätte, hätte man die enge

---

<sup>102</sup> Freundliche Mitteilung von Superintendent i.R. Julius Hanak. Der einzige katholische Seelsorger, den Hanak nicht mehr persönlich im Einsatz kennenlernte, war Kaplan Wilhelm Reitmayr.

<sup>103</sup> Roland Ertl war der erste und bisher einzige österreichische Generalstabschef mit Erfahrung im Auslandseinsatz. 1993-2000 war er außerdem österreichischer Militärberater in New York.

<sup>104</sup> Gröger / Ham / Sammer, *Militärseelsorge* (wie Anm. 4), 124ff.

Kooperation nicht gesucht. Dazu kam, dass manche Kontingents- bzw. Bataillonskommandanten die – ständig präsenten und daher ortskundigen – katholischen Geistlichen ausdrücklich baten, sich um ihre neu angekommenen evangelischen Kollegen zu kümmern.<sup>105</sup> Und ebenso ist es selbstverständlich, dass Österreicher im Einsatz leichter den Kontakt mit Geistlichen anderer Armeen oder Konfessionen suchten (und fanden) als dies in der Heimat der Fall gewesen wäre. So herrschte beim UN-Einsatz auf Zypern das beste Einvernehmen zwischen den österreichischen katholischen Militärgeistlichen und ihren – katholischen, evangelischen oder anglikanischen – Kollegen aus anderen Kontingenten. Einmal im Monat trafen einander die Geistlichen der verschiedenen UN-Kontingente und der Briten zum Militärseelsorger-Treffen („chaplain's conference“).<sup>106</sup> Zwei Bilder zeigen dies deutlich: So hielt Kaplan Reitmayr in Larnaca eine Feldandacht zusammen mit einem anglikanischen Geistlichen. Ein Erinnerungsfoto zeigt Pater Pöschek zusammen mit dem zypriotischen Erzbischof Makarios III. bei einem Empfang in Nikosia.

## 10. Schluss

Versucht man, aus diesem ersten Versuch einer Darstellung der Anfangsjahre die wichtigsten Punkte zusammenzufassen, so lassen sich folgende Fakten konstatieren:

- Im ersten Jahrzehnt der österreichischen Beteiligung an Auslandseinsätzen gab es keine regelmäßige seelsorgliche Betreuung – unbeschadet einzelner Initiativen wie der Errichtung einer Kapelle im österreichischen Feldspital auf Zypern. Immerhin dürften schon in den sechziger Jahren gelegentlich (Militär-)Geistliche auf Besuch gekommen sein.
- Eine systematische Betreuung der Soldaten im Auslandseinsatz durch katholische Militärseelsorger begann im Oktober 1972 mit der Ankunft von Kaplan Wilhelm Reitmayr beim österreichischen UN-Bataillon auf Zypern. Ab diesem Zeitpunkt wurden die größeren Kontingente stets durch einen katholischen Militärseelsorger betreut.
- Weiter offen ist die Frage, woher die Idee kam, ständig einen Militärgeistlichen zu dem österreichischen Bataillon (bzw. ab 1973 zu den beiden Bataillonen) zu entsenden – ob diese Idee innerhalb des Bundesheeres entstand bzw. in welchem Maße ausländische Vorbilder (Iren, Briten, ...) dabei eine Rolle spielten.

---

<sup>105</sup> Diese Punkte wurden bei der Enquete am 20. Oktober 2010 mehrfach angesprochen.

<sup>106</sup> Interview Martin Prieschl mit Hofrat i.R. MMag. Pöschek.



- Die österreichischen Militärgeistlichen verstanden ihre Aufgabe durchwegs als Kombination aus religiöser und allgemeiner Betreuung der ihnen anvertrauten Soldaten – wobei die einzelnen Priester unterschiedliche Schwerpunkte setzten.
- Obwohl Pater Edwin Stadelmann als herausragende Persönlichkeit früh zur Legende wurde, verfolgten die meisten der Militärgeistlichen im Auslandseinsatz in den siebziger Jahren durchaus ähnliche Ansätze, so etwa schon Wilhelm Reitmayr oder Anton Schneidhofer.
- Ebenfalls schon früh übernahmen Geistliche (mehr oder weniger freiwillig) Aufgaben der über das Religiöse hinausgehenden Truppenbetreuung, etwa durch die Organisation von Kinovorführungen oder Ausflügen. Damit übernahmen sie de facto die Aufgaben eines „Welfare Officers“ und führten diese Bezeichnung zeitweise ganz offiziell.
- Gerade durch die besonderen psychischen Belastungen im Auslandseinsatz, die Trennung von Familie und Partnerin sowie die stete Gefahr für Leib und Leben, erwies sich die Anwesenheit eines Geistlichen als wichtiges Element der Einsätze.
- Die Zusammenarbeit mit den evangelischen Kollegen, die nur anlässlich höherer Feiertage die Kontingente besuchten, war von Anfang an ausgezeichnet.